

Predigt am 3. Sonntag nach dem Epiphaniafest

26. Januar 2020

Textgrundlage: Apostelgeschichte 10,21-35

Da stieg Petrus hinab zu den Männern und sprach: Siehe, ich bin's, den ihr sucht; warum seid ihr hier?

Sie aber sprachen: Der Hauptmann Kornelius, ein frommer und gottesfürchtiger Mann mit gutem Ruf bei dem ganzen Volke der Juden, hat Befehl empfangen von einem heiligen Engel, dass er dich sollte holen lassen in sein Haus und hören, was du zu sagen hast.

Da rief er sie herein und beherbergte sie.

Am nächsten Tag machte er sich auf und zog mit ihnen, und einige Brüder aus Joppe gingen mit ihm. Und am folgenden Tag kam er nach Cäsarea. Kornelius aber wartete auf sie und hatte seine Verwandten und nächsten Freunde zusammengerufen.

Und als Petrus hereinkam, ging ihm Kornelius entgegen und fiel ihm zu Füßen und betete ihn an. Petrus aber richtete ihn auf und sprach: Steh auf, ich bin auch nur ein Mensch.

Und während er mit ihm redete, ging er hinein und fand viele, die zusammengekommen waren.

Und er sprach zu ihnen: Ihr wisst, dass es einem jüdischen Mann nicht erlaubt ist, mit einem Fremden umzugehen oder zu ihm zu kommen; aber Gott hat mir gezeigt, dass ich keinen Menschen meiden oder unrein nennen soll. Darum habe ich mich nicht geweigert zu kommen, als ich geholt wurde. So frage ich euch nun, warum ihr mich habt holen lassen.

Kornelius sprach: Vor vier Tagen um diese Zeit betete ich um die neunte Stunde in meinem Hause. Und siehe, da stand ein Mann vor mir in einem leuchtenden Gewand und sprach:

Kornelius, dein Gebet ist erhört und deiner Almosen ist gedacht worden vor Gott. So sende nun nach Joppe und lass herrufen Simon mit dem Beinamen Petrus, der zu Gast ist im Hause des Gerbers Simon am Meer. Da sandte ich sofort zu dir; und du hast recht getan, dass du gekommen bist. Nun sind wir alle hier vor Gott zugegen, um alles zu hören, was dir vom Herrn befohlen ist.

Petrus aber tat seinen Mund auf und sprach: Nun erfahre ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht; sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm.

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Marie liebt Ordnung!

So sehr, dass sie viel davon erzählt und sogar darüber Bücher schreibt.

Marie liebt Ordnung und sie nutzt dafür Schubladen.

Die sind ja auch wirklich praktisch.

Marie allerdings nutzt sie nicht nur in der Küche oder für die Socken.

Marie Kondo sorgt mit einer ganz speziellen Faltechnik dafür, dass man eigentlich alles in seinem Leben in Schubladen wunderbar sortiert bekommt.

Marie liebt Ordnung, sie liebt Schubladen und sie sagt, kommt beides zusammen, dann wirst du glücklich – inzwischen hat Marie Kondo sogar eine eigene Netflix-Serie in der sie mit und für Menschen aufräumt und alles in Schubladen wunderbar sortiert.

Marie liebt Ordnung, denn...

...Ordnung ist das halbe Leben.

Und Schubladen können dabei behilflich sein.

Wie gesagt, sie sind praktisch für die Socken und Unterwäsche, für Besteck und Unterlagen.

Ich habe auch viele Schubladen – mehr oder weniger ordentlich, mehr oder weniger aufgeräumt.

Die größte Menge an Schubladen findet man bei mir allerdings nicht in der Küche oder am Kleiderschrank. Die meisten Schubladen hab ich hier drin (in meinem Kopf).

Denn, wie gesagt, Ordnung ist das halbe Leben!

Und so haben wir auch Schubladen für unsere Mitmenschen und damit das System übersichtlich bleibt, wird jede Schublade beschriftet, schön immer noch ein Adjektiv dazu, damit das Klischee auch wirklich trifft:

Ich zähl mal nur ein paar Beispiele auf, von Schubladen, wie ich sie habe oder kenne: da ist die Schublade für die arroganten SUV-Fahrer, für die unbelehrbaren Schnitzeleser, für die verklemmten Veganerinnen, für die streitsüchtigen Nachbarn, die kriminellen Asylbewerber, die hysterischen Klimakritiker, und, und, und...

Waren Ihre Schubladen schon dabei?! Ich ahne, dass es noch viel mehr gibt, Schubladen sortiert nach Religionen, nach Bundesländern, nach Dialekten, nach Alter, Haarfarbe, und, und, und...

In welchen Schubladen stecke wohl ich?

Ordnung ist das halbe Leben!

Auch Petrus liebt Ordnung, er liebt die neue Ordnung, die in seinem Leben Einzug gehalten hat. Wir schreiben das Jahr 44 nach Christus, Jesus war tot, ist auferstanden und gen Himmel gefahren und nun sortieren sich seine Anhänger auf Erden neu, es gründen sich ganz ordentlich Gemeinden hier und da, das erste Pfingstfest liegt hinter uns und Petrus ist unterwegs im Namen des Herrn, aller Welt die neue Ordnung zu verkünden: Kehrt um und glaubt an das Evangelium, lasst euch taufen.

Aller Welt will er das verkünden? Nein! Petrus war Jude und noch immer sind ihm die jüdischen Ordnungen wichtig, es weiß, was er essen darf und was nicht, und nur jenen, die dieses Wissen mit ihm teilen, davon ist er überzeugt, nur jene, können auch die neue, die gute Botschaft Jesu verstehen. Schließlich ist auch Gott ein Gott der Ordnung hat er doch aus dem Chaos den Kosmos geschaffen. Und so ist Petrus im Namen des Herrn der Ordnung unterwegs zu frommen Juden, lebt bei ihnen und missioniert fröhlich unter ihnen. So weit, so gut und so ordentlich.

Bis... diese Ordnung eines Tages traumhaft durcheinander kam und das kam so: Zwei Männer hatten jeweils einen Traum, einen Tagtraum, Erscheinung nannte man das damals.

Dem einen – namens Kornelius und seineszeichens ein frommer römischer Soldat, der viel spendete und Gutes tat, aber ein Heide war - dem träumte, er solle den andern einladen.

Der andere – namens Petrus und seineszeichens ein frommer christlicher Missionar mit jüdischen Wurzeln – dem träumte ein großes Picknick und Gott der Herr hieß ihn essen, was doch unrein und verboten war und Petrus, ordentlich wie er war, wehrte sich dagegen, aber eine Stimme ließ sich hören: Was Gott rein gemacht hat, das nenne du nicht verboten!

Und vorbei waren die Träume und zurück blieben etwas ratlose Männer. Denn, die Einladung des einen für den andern war unüblich, um nicht zu sagen, verboten, zumindest im Blick auf die damals übliche Ordnung. Ein traumhaftes Durcheinander beginnt:

Cornelius lädt ein und sieht sich endlich jenem Simon-Petrus aus dem Traum gegenüber, denn Petrus nimmt die Einladung an und trifft auf unerwartete Gastfreundschaft... Ja, auf die Knie geht jener

Hauptmann, da wird aus dem christlichen Missionar mit den jüdischen Wurzeln, das was er eigentlich ist:
Ein Mensch – genau wie jenen, der vor ihm kniet und so bringt er ihn und sich auf Augenhöhe:
Nun erfahre ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht!, so seine Erkenntnis nachdem seine
Ordnung traumhaft in Unordnung geraten ist.

Ordnung ist das halbe Leben?!

Schubladen als Ordnungssystem für Socken und Menschen?!

Meine Schubladen machen mein Leben vielleicht nicht ordentlich, aber einfacher.

Um wie viel einfacher ist es, alles in Schubladen zu verstauen, als sich damit auseinanderzusetzen.

Was mich stört und nervt und keinen wirklichen Platz hat, ab in die Schublade.

Was mich stört und nervt und keinen wirklichen Platz hat, ab in die Schublade.

Das eine aber, das habe ich von Marie Kondo gelernt:

Öffne regelmäßig deine Schubladen und hol alles raus. Wirf es auf einen großen Haufen - mach
Unordnung!

Dann nimm dir Zeit und nimm alles einmal in die Hand.

Wenn es dir gefällt, wenn du ein Glücksgefühl damit hast, dann lege es ordentlich zusammen und zurück
in die Schublade.

Wenn nicht - dann bedanke dich für die gemeinsame Zeit, den geleisteten Dienst und dann verabschiede
dich. Ab in den Sack und raus auf die Straße damit.

Für meine Vorurteile heißt das: nimm sie dir vor und wenn eines dich mit Liebe erfüllt und Wärme - hier
empfehle ich den Gegenteil: würde es mich freuen, wenn jemand so über mich denkt? Wenn ja, dann
pack es wieder in deine geistige Schublade. Wenn nein, dann bedanke dich - denn ein Vorurteil hat doch
immer den Zweck, dass wir damit anfangen. Es ist das vorläufige Urteil - niemals das endgültige - das fällt
sowieso jemand anderes über uns.

Also, gestehe dir ein, dass auch du hässliche Vorurteile hast, mit denen du einmal angefangen hast -
immerhin dafür waren zu gut. Doch nun ist es Zeit, sie abzulegen: ab in den Sack und raus auf die Straße.
Das schöne an entsorgten Vorurteilen (anders als bei Klamotten oder alten Handys), sie landen nicht auf
einer Deponie und verschmutzen die Umwelt.

Und unsere Welt - also sowohl die geistliche, als auch die physische - die hat Gott einmal geordnet, er hat
einen ziemlich guten Anfang damit gemacht.

Aber selbst Gott hat irgendwann einmal all seine Ordnungen und Gebote auf einen Haufen geworfen und
hat diejenigen, die ihm am liebsten waren, neu sortiert, damit auch wir - die wir bei den Juden als Heiden
gelten, damit auch wir Teil haben am Heil und der Klarheit und dem Glauben des einen Gottes.

Und der Friede Gottes, der höher ist als beides: menschliche Ordnungen und menschliches Chaos, der
bewahre eure Herzen und sinne in Christus Jesus: die göttliche Schublade, in wir ganz wunderbar hinein
passen.

Pfarrerin Juliane Rumpel, im Januar 2020
In Zusammenarbeit mit Pfarrer Thomas Thieme